Ministerium
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgiens

Ostbelgien

Zukunftskongress „Ostbelgien leben 2025“ – 27.04.2017

Herausforderungen ländlicher Räume – Oder: Aus Stolpersteinen Trittsteine machen

Protokoll

Referent
Prof. Dr. Gerlind Weber, freischaffende Raumwissenschaftlerin

Einleitung
Gerlind Weber beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit der Zukunft ländlicher Räume und zeigte in ihrem Vortrag insbesondere, was passieren kann, wenn Gegebenheiten in solchen Regionen nicht auf den richtigen Weg gebracht oder bestimmte Dinge nicht vorausgedacht werden. Daraus resultierende Stolpersteine verdeutlichte sie anschaulich anhand von einigen grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklungen, nämlich:

- Neoliberale Globalisierung
- Demografischer Wandel und selektive Abwanderung
- Wissensökonomie, Digitalisierung und Robotik
- Klimawandel
- Energiewende

Diese Entwicklungen nahm sie im Laufe ihres Vortrags genauer unter die Lupe. Nach einer jeweiligen kurzen Beschreibung und Zielformulierungen bot sie als Lösung zu den jeweiligen Punkten auch konkrete und zukunftsweisende „Trittsteine“ an – teilweise verbunden mit Best-Practice-Beispielen.

1. Neoliberale Globalisierung

Es besteht ein hoher Wettbewerb zwischen den Standorten um Menschen, Investitionen, Arbeitsplätze, Wertschöpfung und Förderung. In der Regel entscheiden strukturstärkere Regionen – oft Städte – den Wettbewerb für sich. Dies führt zu einer Urbanisierung. Ein Ziel könnte beispielsweise lauten, die steigende Konkurrenz durch Koordination und Kooperation zu entschärfen und für Ausgleiche zu sorgen.

Mögliche Trittsteine können lauten:

- Aufgabenteilung unter Gemeinden im Sinne einer Qualitätsverbesserung
- Dezentralisierung von öffentlichen Einrichtungen
- Partnerschaften mit Bürgern, Wirtschaft und Wachstumsräumen eingehen
- Immaterielle Wohlfühlfaktoren mitdenken

2. Demografischer Wandel und selektive Abwanderung

Für viele ländliche Regionen wird eine rückläufige Bevölkerungszahl ab 2030 prognostiziert. Hinzu kommt, dass immer weniger Kinder und Jugendliche in solchen Regionen anzutreffen sind und weniger Erwerbsfähige ab 2025. Die Anzahl alter und hochaltriger Menschen wird hingegen ansteigen. Durch diese gegensätzlichen Entwicklungen wird die Vitalität einer Region eingeschränkt. Laut Weber sollten daher nicht nur die Veränderungen der Bevölkerungszahlen akribisch im Blick behalten werden, sondern ebenso die Bevölkerungszusammensetzungen.

Gospertstraße 1
B-4700 Eupen
TELEFON +32 (0) 87 / 596 300
TELEFAX +32 (0) 87 / 552 891
E-MAIL ministerium@dgov.be
WEB www.ostbelgienlive.be
UNTERNEHMENSNUMMER
BE 0332.582.613

Mögliche Trittsteine können lauten:

- Eine „andere“ Einstellung zum Wanderungsverhalten junger Menschen entwickeln
    - Abwanderung verstehen, nicht verhindern wollen. Denn Abwanderung von jungen Menschen kann man nicht verhindern, insbesondere wenn sie ein Studium oder eine Ausbildung beginnen bzw. aus persönlichen Gründen wegziehen.
    - Das Motto sollte eher lauten: „Wandern und Wiederkommen“ – über Anreize, die ein Zurückkommen in die Heimat attraktiv machen und die sich an den wirklichen Bedürfnissen junger Menschen orientieren. Dies könnte z. B. über „Außenbeauftragte“ der Gemeinden realisiert werden, die regelmäßig Kontakt zu den Abgewanderten halten oder die Organisation von Recruiting-Events.
    - Die Bleibefaktoren vor Ort sollten gestärkt werden, z. B. über eine „Verjüngung“ des Nahversorgungsbegriffs oder ein Audit „Kinderfreundliche Gemeinde“.
- Altengerechte Regional- und Kommunalentwicklung
    - Durchführung eines Audits „Seniorenfreundliche Gemeinde“, bei dem Gefahrenquellen und Barrieren reduziert werden wie Geschwindigkeitsreduktionen, Hilfen zur Überquerung der Straßen, Sitzgelegenheiten
    - Organisation von Wohnungstausch Alt/Jung
    - Ehrenamtliches Engagement Älterer nützen
    - Begünstigung mobiler Formen der Grundversorgung
    - Prüfen der Notwendigkeit teilstationärer Betreuungseinrichtungen
    - „Klienten auf Rädern“
    - Aufbau einer regionsweiten integrierten Altenbetreuung und -pflege (Mediziner + Sozialhilfeverbände + Freiwillige + pflegende Angehörige)
    - Etablierung von Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige

3. Wissensökonomie, Digitalisierung und Robotik

Wissen wird in unseren Breiten zur entscheidenden Produktivkraft. Zum einen eröffnet dies Chancen für ländliche Räume, man denke z. B. an die Innovations- und Anpassungsfähigkeit kleinerer und mittelständischer Unternehmen oder etwa an stark mit der Region verbundene Branchen wie Landwirtschaft, Handwerk und Tourismus. Auf der anderen Seite sind die Nachteile ländlicher Gebiete nicht von der Hand zu weisen: Digital Gap, die Abwanderung vieler Wissensträger oder stark geforderte Erwerbsfähige sind nur einige Herausforderungen, die Weber an dieser Stelle nannte. Zudem spielen auch hier demografische Aspekte eine Rolle: Die Arbeitsbevölkerung wird immer älter, geburtenschwächere Jahrgänge rücken nach, je höher die Qualifikation, desto höher ist die Neigung zur Abwanderung und schließlich kann Arbeitslosigkeit auch in Fachkräftemangel umschlagen.

Mögliche Trittsteine können lauten:

- Anteilssteigerung wissensbasierter Branchen durch Diversifizierung erreichen, z. B. in den Bereichen Tourismus (Wellness, Fitness, Gesundheit, Beauty, E-Mobilität, Abenteuer), Land- und Forstwirtschaft (regionale Ernährungssicherung, Energiedienstleistung, Green Care, Biotechnik, Pharmazeutik, Wohnen mit Service)

oder Handel (Massenware durch regionsbürtige Spezialware ergänzen, unorthodoxe Kopplungen, z.B. Apotheke mit Backstube)
- neue Arbeitsformen unterstützen: „Du bist dein Arbeitsplatz!“ (Co-working, Start-ups, Home-Offices etc.)
- (para-)staatliche Einrichtungen dezentralisieren
- flächendeckend schnelles Internet
- virtuelle Plattformen für Betriebsnachfolger und Einsteiger in Landwirtschaft und Gewerbe
- auf neue Mobilitätsformen vorbereiten: E-Tankstellen, Drohnen als Transportmittel, autonome Fahrzeuge etc.
- Exzellenzinitiativen

4. Klimawandel

In der Raumentwicklung herrschen zurzeit einige problematische Entwicklungen vor, z. B. dass durch Bebauung Speicherfähigkeit eingeschränkt und gleichzeitig neue Treibhausgas-Emissionsquellen geschaffen werden (Verkehr, Haushalte, Industrie und Gewerbe). Außerdem besteht nach wie vor eine hohe Autoabhängigkeit in der Alltagsbewältigung, die starke Zersiedelung und Entmischung, wenig Nachhaltigkeit bei Bauprojekten (allzu großzügig bemessene Einfamilienhäuser oder Einkaufszentren) sowie die intensive Landbewirtschaftung. Die Ziele sollten daher sein, einerseits Anpassungsstrategien an den Klimawandel und andererseits Vermeidungsstrategien von unerwünschten Klimawandelfolgen zu entwickeln.

Mögliche Trittsteine können lauten:
- ohne ländliche Räume ist die Bewältigung des Klimaschutzes undenkbar! (Boden als Treibhausgas-Speicher, hoher Waldanteil, geringer Versiegelungsgrad)
- Anpassung an die Zunahme der Extremereignisse (wie Starkregen, Hitzewellen, Stürme) wie Entsiegelung, Dachbegrünungen, Renaturierung von kanalisierten Wasserläufen etc.
- Vermeidung von Treibhausgas-Emissionen durch Extensivierung, Diversifizierung und Regionalisierung der landwirtschaftlichen Produktion
- von der Außenentwicklung zur Innenentwicklung wie Revitalisierung der Kleinstadt- und Dorfzentren, maßvolle Nachverdichtungen, Stopp der Einkaufszentren.

5. Energiewende

In erster Linie als Folge von günstigen Energiekosten sind ineffiziente Raumentwicklungsmuster, die durch weite Wege, Zersiedelung und Entmischung gekennzeichnet sind, entstanden. Resultate sind etwa das energieverschlingende Einfamilienhaus oder die Begünstigung des Individualverkehrs. Hinzu kommen weitere ungünstige Konstellationen wie die hohe Abhängigkeit von „Importen“ fossiler Energie, während regionsbürtige Energieträger ungenutzt bleiben, die energieintensive Landbewirtschaftung (Maschineneinsatz, Kunstdünger) sowie ein verschwenderischer Endenergieverbrauch in den Haushalten. Der Boden wird unter dem Motto„ Boden ist das Öl der Zukunft!“ immer mehr zum Spekulationsobjekt. Zu den obersten Zielen sollten daher neben der Umstellung auf erneuerbare Energieträger und den effizienten Energieeinsatz auch die Reduzierung des Energiebedarfs und die energiebereitstellende Gemeinde als Leitbild gehören.

Mögliche Trittsteine können lauten:

- Bewusstsein dafür schaffen, dass das energieeffizienteste Haus, das nie gebaute Haus ist! (Sanierung geht vor Neubau!)
- Standort eines Gebäudes ist entscheidender als seine bautechnische Beschaffenheit!
- Förderung der Bio-Landwirtschaft, Umstellung der Viehwirtschaft auf Obst und Gemüsebau
- Erstellung von regionalen und kommunalen Energiekonzepten

Regionales Entwicklungskonzept

Als sechsten Punkt ihres Vortrags ergänzte Weber zum Schluss ihre Analysen und Überlegungen zum Regionalen Entwicklungskonzept Ostbelgiens. Zunächst bemängelte sie den Umfang des Dokuments von 850 Seiten. Die dargestellten „Arbeitsschritte" seien zwar ambitioniert, verlangen aber i.d.R. nach noch mehr Detailuntersuchungen, Aktualisierungen und Kontaktnahmen. Zur Verbesserung der Umsetzungsergebnisse müsse die inhaltliche Zusammenarbeit mit den Gemeinden, NGOs und den Bürgern ausgebaut werden. Eine Möglichkeit wäre beispielsweise die Förderung von Eigeninitiativen und Kreativität „von unten". Eine weitere Verbesserungsmöglichkeit sieht Weber in der Ausrichtung des Arbeitsprogramms, das ihrer Meinung nach stärker in die Zukunft greifen sollte. Das Ziel für das REK sollte daher lauten: „Vom Wort zur Tat!"

Mögliche Trittsteine könnten lauten:

- Vom Denken in Messzahlen zum Denken in Prozessen („Mut zur Lücke!")
- Vom Denken in Projekten zum Denken in Prozessen mit offenem Ausgang („Mut zum Scheitern!")
- Anschlussstellen „nach unten" suchen, um ins Tun zu kommen
- Empowerment (Ertüchtigung) von Gemeinden und Bürgern
- Gemeinsame Entwicklung von Zielen und Umsetzungsschritten mit Gemeinden, NGOs und Bürgern („Wer macht wie, was und bis wann?")
- Zusammenspiel von „top-down" und „bottom-up" nützen
- Finanzielle Anreize setzen
- Unterstützer („Kümmerer") ausbilden wie Ortskern- oder Regionalmanager, die an Ort und Stelle mithelfen, Ideen zu entwickeln, die beraten und auch selbst Realisierungsschritte setzen.

Wichtig ist es laut Weber in diesem Zusammenhang auch, sich auf wenige thematische Prioritäten zu beschränken, um diese bestmöglich in die Tat umsetzen zu können. Weber nannte für die Region Ostbelgien ihre drei „Favoriten":

1. **Etablierung einer tertiären Ausbildungsstätte,** z. B. als eine Außenstelle bestehender Bildungseinrichtungen geführt (FH, TU-Uni)
2. **Dezentralisierung**, z. B. staatliche und parastaatliche Einrichtungen in Landgemeinden auslagern
3. **„Klein sein" als Vorteil erkennen**, denn „Überschaubarkeit" und damit verbundene „kurze Wege" sind eine regionale Stärke – auch von Ostbelgien.

Ansprechpartner bei inhaltlichen Fragen oder Fragen zum Zukunftskongress:
Alexander Krings, Tel.: 087 596 436, E-Mail: alexander.krings@dgov.be